

Von Heinrich Zillich

[illegible]

Ich kenne das Mädchen. Vor wenigen Jahren noch grüßte diese Nachbarstochter mich stets mit einem Knix. Nun hat sie andere Gewohnheiten. Sie pflegt mich zu übersehen. Was bin ich denn? Ich könnte ihr Vater sein. Das macht mich für sie so gleichgültig wie einen Schulbuben. Wenn ich den Hut vor ihr lüfte - sie ist ja siebzehn oder achtzehn Jahre alt geworden, eine Dame sozusagen - neigt sie flüchtig den Kopf ~~und~~ schüttelt die goldenen Locken darnach. ~~Knix~~ Heute be-

achtet sie mich gar nicht, obwohl ich wieder grüße. Sie blickt weg. Ein helles, duftendes, frisches Zauberwesen weht einen kleinen angenehmen Wind ~~stößt~~ gegen mich, so eng ist der Steig, und ich kann bloß hinter ihr dreinschauen.

Doch wie ich bei der Jacke, die da so traurig im Staub liegt, eintriffe, rufe ich: "Fräulein Inge, Sie haben etwas verloren!"

Sie stockt, dreht sich um, starrt herauf. Ich schwenke die Jacke. Das Mädchen zuckt empört mit Schultern, Kopf und Armen. Unglaublich, daß ich ihr zumute, eine solche gewöhnliche Jacke zu besitzen, an der weder eine Brosche hängt noch eine Kunstblume. Kommt nicht in Frage, alter Herr, drückt die Gebärde aus, mit der sie sich wieder ihrem Abwärtsflug zuwendet. Dem Himmel sei Dank, daß sie nicht meine Tochter ist!

Ich bleibe stehen und warte, bis der Junge seinen Verlust entdeckt hat und zurückkehrt. Da kommt er ja; das besorgte Gesicht strahlt auf, als er sein Eigentum in meiner Hand entdeckt. "Bedanke dich bei dem Fräulein dort unten; die hat die Jacke aufgehoben!" Weg ist er! Und ich erspähe, wie er *Inge* am Ende des Steigs einholt, neben ihr hergeht, vor Lebenslust hopsend auf sie einredet und wie ihr königlicher Gang jäh in Unordnung gerät. Die Wegkrümmung verwehrt mir das Weitere zu erblicken, aber ich kann es mir ausmalen, daß sie sich brüsk vom Bübchen abkehrt und davonzieht, erhobenen Hauptes.

Das war im Sommer.

Jetzt liegt Schnee auf dem Steig. Ich klimme hinauf, und wieder schwebt der Engel mir entgegen, diesmal in engen langen Hosen, auf der Schulter trägt er mühelos Skier, deren ~~spitzen~~ ^{hinter dem Rücken} ~~Spitzen~~ ^{ist ihnen} ~~Wippen~~ ^{ist ihnen} eine rote Mütze/aufgestülpt. Ich hebe den Hut. Das Mädchen dankt, als werfe es mir einen Groschen in die Bettlerhand, aber da habe ich schon, ohne daß sie es merkt, die rote Mütze zwischen Daumen und Zeigefinger.

Der Weg ist lang, steil und vereist. Auf der Kuppe hoch droben rufe ich hinunter, und ich muß gewaltig schreien, damit sie mich höre: "Sie haben etwas verloren!"

Sie hält an, lugt zurück und bergauf, und dann bleibt ihr nichts übrig, als ~~sich~~ wieder zur Höhe zu steigen. Ich stehe derweil da, werfe die Mütze ununterbrochen in die Luft und fange sie auf. Das versetzt die hübsche Inge anscheinend in Wut. Sie beginnt zu laufen, und sogleich hat sie nichts Engelhaftes mehr. Sie wischt sich mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirne, sie keucht.

Es fällt mir ~~nicht~~ ^{etwas} schwer, ihr nicht entgegenzugehen. Man hat mich einst erzogen, zu Dankschuldigen höflich zu sein. Als sie auf fünf Schritte nahe ist, halte ich es nicht mehr aus, mich so grausam zu betragen. Ich mache zwei Schritte talwärts und sage: "Bitte, hier die Mütze! Ich habe sie nicht mit dem Fuß vom Boden emporgeschleudert. Sie ist so sauber,

als hätte ich sie von Ihren Skispitzen abgepflückt".

Sie hat ein rotes Gesicht, verschwitzt und weinerlich, bringt kein Wort hervor, schämt sich, schluckt und schnüffelt, packt die Mütze ohne eine Geste des Dankes und läuft den Steig hinab, aber es ist kein Schweben mehr. Als stampfte sie Kraut ins Faß, schwankt sie und stolpert einmal sogar. Und weil sie so überaus hübsch ist, bedauert sie der Adam in mir. Dennoch zweifle ich nicht, daß sie morgen - ich mag so freundlich grüßen, wie ein Tanzlehrer - mit gerümpfter Nase an mir vorübergehen wird, die unbelehrbar dumme Gans.